



Echo der Liebe

Beten Sie täglich um 12:00 Uhr mit uns den „Engel des Herrn“ ... damit der Glaube lebt – weltweit.



Liebe Freunde,

die Fastenzeit ist fortgeschritten. Wenn wir schon mit dem Begriff Fasten zu tun haben, da können sich durchaus gemischte Gefühle einstellen.

Dem Himmel sei Dank: In der Ewigkeit brauchen wir nicht mehr zu fasten. In der Ewigkeit gibt es kein Freitagsgebot. Im Moment aber brauchen wir das noch. In der himmlischen Seligkeit werden andere Schwerpunkte gesetzt.

Jetzt sind wir erst einmal im „Vorpraktikum“ auf den Himmel und können uns während unseres Erdendaseins einstimmen auf unser Dasein in der Gemeinschaft der Heiligen. Es ist notwendig, sich dabei auf das Wesentliche zu konzentrieren. Die Ablenkungen, die diese Welt zu bieten hat, fallen weg. Dafür ist es gut, dass es gelegentlich eine Fastenzeit gibt.

Ein Gedanke kann uns vielleicht hilfreich sein. Denken wir einmal an den Herrn Jesus. Er war im Himmel. Für uns Menschen hat er den schönen Himmel verlassen, nicht nur um in dem Stall von Bethlehem zu sein oder auf der Flucht

nach Ägypten. Er hat sich auch anspucken lassen von den Menschen, hat sich anschreien lassen von den Pharisäern und Schriftgelehrten. Auch der Teufel ist mehrfach auf ihn losgegangen. Schließlich hat er sich ans Kreuz schlagen lassen.

Ein ganz schön schwerer Verzicht, wenn man das mit dem Himmel vergleicht. Aber jetzt sehen wir auch das Ergebnis des Ganzen. Es endet schließlich nicht am Kreuz und nicht im Grab, sondern bei der Auferstehung in Herrlichkeit.



Wir sind im Vorpraktikum auf den Himmel

Eigentlich haben wir es ja doch ganz gut, auch in der Fastenzeit. Vergleichen wir das mit der Situation in Sudan, Jemen oder bei minus 60 Grad in Sibirien. Vor diesem Hintergrund kommen wir auch mal ein paar Tage ganz gut durch mit Wasser und Brot. Bei uns ist ein Ende absehbar. Die Freude des Ostermorgens zeichnet sich als Silberstreif am Horizont schon ab. Und am Ostersonntag wird es dann heißen, „zum Mahl des Lammes schreiten wir mit wei-

ßen Kleidern angetan. Christus den Sieger sehen wir, der uns durchs Rote Meer geführt.“ Was für ein Wort, was für eine Aussicht! Wenn wir das vor Augen haben, dann fällt es uns nicht mehr so schwer.

Neben unseren vorübergehenden „Wasser-und-Brot-Geschichten“ können wir unseren Blick werfen nach Mexiko, Pakistan, Sambia, Kuba und viele andere ähnliche Länder. Es muss ja nicht gleich der allergrößte Krieg sein wie in der Ukraine oder in der Demokratischen Republik Kongo. Da sind wir doch noch ganz gut dran, auch in der Fastenzeit.

Gebe der Herr uns ganz viel Kraft, dass wir noch gut durch die Fastenzeit kommen. Und er lege uns jetzt schon die Freude ins Herz auf den Ostermorgen.

Es segne und behüte sie alle Gott der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

+ P. Hermann-Josef Hubka



„Ich fühle mich oft wie ein Kriegsseelsorger“

Seit fast zwei Jahrzehnten tobt in **Mexiko** ein Krieg mit den Drogenkartellen. Schutzgelderpressungen, Morde und Entführungen sind an der Tagesordnung, mehr als 400 000 Todesopfer sind bislang zu beklagen. Für Priester ist das Land eines der gefährlichsten der Welt: In den vergangenen 18 Jahren wurden 40 Priester ermordet.

Pfarrer José Filiberto Velázquez Florencio hat bereits zwei Attentate überlebt. Einmal wurde er entführt. Bis heute wird er mit dem Tode bedroht. Mindestens 16 kriminelle Gruppierungen gibt es im Bundesstaat Guerrero, in dem die Diözese Chilpancingo-Chilapa liegt. „Es herrschen kriegsähnliche Zustände“, berichtet der Priester. Es wurden sogar schon Drohnen mit Sprengstoff über Dörfern im Hochland abgeworfen. Die Bevölkerung floh. „Ich fühle mich oft wie ein Kriegsseelsorger“, gesteht er.

Die Kirche steht im Fadenkreuz der Drogenkartelle, weil sie die Stimme gegen die Gewalt erhebt. Aber manch-

mal gerät sie zwischen alle Fronten: Im vergangenen Jahr vermittelte die Kirche nach Zusammenstößen zwischen zwei kriminellen Gruppierungen, unter denen die Bevölkerung monatelang schwer zu leiden hatte, ein Friedensabkommen. „Daraufhin wurden wir allerdings von den Behörden schikaniert. Sie brachten uns mit dem organisierten Verbrechen in Verbindung“, berichtet Velázquez.

Die mutigen Hirten in Mexiko brauchen unsere finanzielle Hilfe und die Gewissheit, nicht allein zu sein in ihrem gefährlichen Dienst. Daher leiten wir den Priestern in Chilpancingo-Chilapa und in mehr als einem Dutzend anderer Diözesen Mexikos regelmäßig Ihre Messtipendien weiter. Dürfen sie weiterhin mit Ihrer Hilfe rechnen?



Pfarrer José Filiberto Velázquez Florencio feiert die heilige Messe.

Beten unter Lebensgefahr

Immer wieder werden in **Pakistan** Attentate auf Kirchen verübt. Nicht selten kommt es auch zu Übergriffen wütender Menschenmengen, die kirchliche Grundstücke stürmen. Um die Gläubigen zu schützen, müssen die Sicherheitsvorkehrungen verstärkt werden.



Ein Priesterseminar wird gegen Angriffe gesichert.

Im August 2023 wurden in Jaranwala von einem aufgebrachten Mob Dutzende Kirchen und die Häuser Hunderter christlicher Familien in Brand gesteckt. Christen in Pakistan leben in ständiger Angst vor solchen Übergriffen.

Jemand, der keine Angst hatte, war der 21-jährige Akash Bashir, der 2015 einen Selbstmordattentäter niederrang, bevor dieser in das Innere einer Kirche in Youhanabad eindringen konnte, in der sich 600 Gläubige aufhielten. Als der Terrorist sich dabei in die Luft sprengte, starb Akash, rettete aber un-

zählige Menschen. Die Christen in Pakistan hoffen auf seine baldige Seligsprechung.

Um solche Attentate nach Möglichkeit zu verhindern, hilft KIRCHE IN NOT Kirchen, Klöstern und Seminaren in Pakistan beim Bau von Schutzmaßnahmen.

In Chakri in der Diözese Islamabad-Rawalpindi entsteht eine neue Kirche. Wir wurden gebeten, die Errichtung eines Schutzzaunes zu finanzieren. 32.000 Euro werden dazu gebraucht, damit die Gläubigen beim Gebet sicher sind.



Die Kirche St. John in Youhanabad unter Polizeischutz.

SOS aus Sambia

Sambia ist eigentlich ein mehrheitlich christliches Land. Die katholische Kirche ist jedoch mit einer aggressiven Missionierung durch Sekten und mancherorts mit der Ausbreitung des Islam konfrontiert.

Die Erzdiözese Kasama, die im äußersten Nordosten Sambias an der Grenze zu Tansania liegt, ist ein solches Gebiet. „Pfingstkirchen schießen wie Pilze aus dem Boden“, berichtet Pfarrer Staphord Mulamba. Dazu kommt die Herausforderung durch den Islam, aber auch durch traditionelle Praktiken, die dem Evangelium entgegenstehen. „Es werden Hexen gejagt. Alte Menschen werden oft fälschlich der Hexerei beschuldigt. Sie werden daraufhin misshandelt und manchmal sogar gesteinigt“, berichtet Pfarrer Francis Chocha. Die Priester müssen in solchen Fällen einschreiten. Viel Bildungsarbeit ist notwendig, um etwas zu verändern.

In den vergangenen fünf Jahren wurden weitere Pfarreien eröffnet, denn Erzbischof Ignatius Chama sagt: „Die einzige Möglichkeit, um mit den Menschen den Weg des Glaubens zu gehen, besteht darin, dass die Priester nahe bei den Men-



Freude der jungen Gemeinde über den Besuch des Priesters.

schen sind.“ Aber die Entfernungen sind riesig. Bis zu 60 Dörfer müssen betreut werden. Die meisten der Priester haben kein Fahrzeug, um die Gläubigen regelmäßig besuchen zu können. Und da, wo die Priester nicht regelmäßig hingelangen, ist der Glaube in Gefahr.

Erzbischof Chama möchte daher 30 Priester mit Motorrädern ausstatten, die den schlechten Straßen gewachsen sind. Aber das Gebiet ist extrem arm, und die Erzdiözese verfügt nicht über die Mittel, die dazu notwendig wären. Daher hat er uns dieses große und wichtige Anliegen ans Herz gelegt.



Schwierige Fahrten auf schwierigen Wegen.

Pro Motorrad wollen wir 2.173 Euro geben – insgesamt 65.200 Euro. Wer hilft mit, den Glauben in dieser Region Sambias zu bewahren?

Hoffnungszeichen für die Hoffnungslosen



Ordensleute in Kuba – frohe Boten des Evangeliums.

Als ein „Zeichen der Hoffnung“ bezeichnet Bischof Emilio Aranguren Echeverria von Holguin in Kuba die Anwesenheit von Ordensschwwestern. „Sie werden von allen Bürgern geschätzt“, sagt er.

34 Schwestern aus 13 verschiedenen Gemeinschaften kümmern sich in der Diözese um alte und kranke, einsame und

trauernde Menschen und um Familien. Sie bringen allen die Frohe Botschaft. Viele Menschen in Kuba haben die Hoff-

nung verloren. Mitten in einer sich verschärfenden Wirtschaftskrise wissen viele nicht mehr weiter. Es fehlt an allem, und der Alltag ist ein einziger Kampf ums Überleben. Und nach Jahrzehnten der sozialistischen Regierung wissen viele Menschen kaum noch etwas vom Evangelium.

Die liebevolle Fürsorge der Schwestern wird dringend gebraucht. Aber auch sie sind von der Krise schwer betroffen.

Daher haben wir ihnen eine Existenzhilfe von 16.000 Euro versprochen. Mit 470 Euro können Sie eine Schwester ein Jahr lang dabei unterstützen, ein „Zeichen der Hoffnung“ zu sein.



Sie folgen mutig Christus nach



Das vergangene Jahr endete mit einer traurigen Nachricht: Am 26. Dezember, dem Fest des heiligen Stephanus, des ersten Märtyrers, wurde in Nigeria ein Priester auf offener Straße erschossen. Zudem wurden 2024 wieder zahlreiche Priester in dem westafrikanischen Land entführt. Auch in Burkina Faso wird die Lage immer gefährlicher. Dennoch steigt in beiden Ländern die Zahl der Berufungen.

Einer der entführten Priester war der Rektor des Kleinen Seminars der **südnigerianischen** Diözese Auchì. Am Abend des 27. Oktober drangen Bewaffnete in das Gelände ein und nahmen zwei Seminaristen als Geiseln. Rektor Thomas Oyode bot sich den Männern im Austausch gegen sie an. Die Entführer ließen die beiden Jungen frei und verschleppten den Priester in den Busch. Gott sei Dank ging das Drama gut aus: Nach elf Tagen kam auch Thomas Oyode frei.

Die Gefahr für Leib und Leben schreckt junge Nigerianer nicht davon ab, Christus ganz nachzufolgen. Bischof Wilfred Anagbe von Makurdi, einer schwer von der Gewalt betroffenen Diözese, berichtet sogar von einem wahren „Berufungs-

boom“. Auch in anderen Diözesen gibt es zahlreiche Berufungen.

Ähnliches hören wir aus **Burkina Faso**: Das interdiözesane Seminar in Kossoghìn in der Erzdiözese Ouagadougou ist sogar zu klein, um alle Kandidaten aufzunehmen, die Priester werden wollen. Es muss daher Gemeinschaftsräume zu Unterkünften umgestalten. Derzeit studieren dort 281 junge Männer. 40 Prozent von ihnen stammen aus Gebieten, die in der Hand der Terroristen sind. Rektor Guy Sanon sagt: „Die hohe Zahl an Berufungen ist einerseits der guten Berufungspastoral zu verdanken, andererseits aber auch der Tatsache, dass die jungen Leute in ihrem Lebensumfeld häufig Menschen begegnen, die die Liebe Christi ganz of-



Die Familien dieser Seminaristen wurden vertrieben.

fensichtlich bezeugen.“ Seiner Meinung nach ist es zum Beispiel in Europa mit seiner starken Säkularisierung wesentlich schwieriger, Berufungen zu erwecken. „In einem materialistischen Kontext erwartet man von Gott nicht mehr viel“, meint er.

Die jungen Männer, die in Burkina Faso und in Nigeria Priester werden wollen, erwarten von Gott hingegen alles. Gaël Segda, einer der Seminaristen aus Kossoghìn, sagt: „In jedem Augenblick meines Lebens bitte ich den Herrn, in mir das zu vollenden, was er begonnen hat.“ Und Rektor Sanon ergänzt: „Es ist entscheidend, dass die zukünftigen Priester ein authentisches Glaubenszeugnis ablegen, dass sie Christus wirklich persönlich begegnet sind, dass das Evangelium ihre Nahrung und ihre Leidenschaft ist.“

Für die arme Ortskirche ist es aber eine große Herausforderung, für die Ausbildung der vielen jungen Berufungen aufzukommen. Dürfen Gaël und die anderen angehenden Priester in Nigeria und Burkina Faso, die mutig Christus nachfolgen wollen, auch 2025 mit Ihrer Hilfe rechnen?



Sie folgen Christus lächelnd nach: zukünftige Priester der vom Terror heimgesuchten Diözese Fada N’Gourma.



HOFFNUNG, die nicht enttäuscht

Bischof Mario Fiandri durfte im vergangenen Jahr das Goldene Jubiläum seiner Priesterweihe feiern. Der 77-jährige italienische Salesianer ist seit 16 Jahren Bischof des Apostolischen Vikariates El Petén im Norden **Guatemalas**, das sich über ein Drittel der Fläche des mittelamerikanischen Landes erstreckt.



„Ein geweihter Mensch hört nie auf, für Gott und für andere da zu sein.“

Manche Pfarreien sind größer, als es anderswo ganze Diözesen sind, aber das Gebiet ist nur dünn besiedelt. Die Bevölkerung, die überwiegend aus Indigenen der Volksgruppe der Maya besteht, lebt in bitterer Armut. Drogenhandel, die Ausbeutung durch Großgrundbesitzer, Gewalt, Korruption, Ungleichheit, Arbeits- und Chancenlosigkeit, die in der jüngeren Vergangenheit zu einer starken Binnenmigra-

tion geführt hat – dies sind nur einige der Probleme. Dennoch sei es ein „gesegnetes Land“, sagt Bischof Fiandri, ein „wunderbares Missionsfeld für einen Priester, der ein brennendes Herz hat und bereit ist, sein Leben Tag für Tag in der Nachfolge Jesu, des ersten Missionars, hinzugeben.“

70 Prozent der Bevölkerung sind unter 30 Jahre alt. Besonders setzt der Bischof sich dafür ein, dass Drogensüchtige und Alkoholiker, junge Bandenmitglieder, Kleinkriminelle und Orientierungslose wieder den Weg zurück in ein normales Leben finden. Seinen Dienst leistet er „mit einer Hoffnung, die nicht enttäuscht, weil ich auf Jesus setze: Er ist der erste, der letzte und der einzige Grund für mein Leben“, bezeugt er.

Seine erste Station als junger Priester war aber Nicaragua. Er erinnert sich: „Frisch zum Priester geweiht – endlich! – kam ich in Mittelamerika an und erlebte hier die ganze Begeisterung, Freude und Hingabe meiner priesterlichen ‚Flitterwochen‘. Dort verbrachte ich fast zehn Jahre in einer sehr schwierigen und gefährlichen Zeit mit bewaffneter Revolution und Bür-



Bischof Fiandri: „Priester zu sein, war für mich das größte aller Geschenke.“



Die Menschen in El Petén sind Bischof Fiandris Familie.

gerkrieg zwischen der Armee und der Guerilla. 1984 wurde ich ohne Erklärung des Landes verwiesen.“ So kam er nach Guatemala.

Dankbar schaut er auf die 50 Jahre zurück, in denen er Christus als Priester dienen durfte: „Am Abend meines Lebens sind Jesus und die Menschen, denen ich auf meinem täglichen Weg begegne, der erste, der letzte und der einzige Grund für mein Leben, meine Liebe und meinen Dienst. Selbst in meinen Schwächen und Sünden habe ich keinen anderen Grund zu leben. Nach so vielen Jahren bin ich glücklich, Salesianer und Priester zu sein, verliebt in Jesus, in das Leben und in die Menschen: Bei jeder Messe erlebe ich das Gefühl meiner ersten Messe wieder. Danke, unendlichen Dank an Gott und an jeden einzelnen von euch! Und nach 50 Jahren des Lebens als Priester und Missionar lege ich mich in Gottes Hände und sage – sehr dankbar – zu ihm:

„Für alles, was war: Danke, Herr; für alles, was sein wird: Ja, Herr!“



„Die Berufung und die Mission hören niemals auf.“



IN DER EIFEL

Ausstellungen und Vorträge über Christenverfolgung



Von Mai bis August macht unsere Wanderausstellung „Verfolgte Christen weltweit“ in einigen Gemeinden in der Eifel Station.

Die kleine Tournee im Westen Deutschlands beginnt im Wallfahrtsort Klausen und endet in Gillenfeld in der Vulkaneifel. Am Samstag, 10. Mai, wird die Ausstellung in der Wallfahrtskirche in Klausen (Landkreis Berncastel-Wittlich) mit einem Vortrag zum Thema der Ausstellung durch KIRCHE-IN-NOT-Mitarbeiter Stefan Stein eröffnet. Im Juni ist die Ausstellung in der Autobahnkirche in Wittlich vorgesehen.

Im Juli und bis zum 10. August ist die Schau, in der einige Brennpunktländer der Christenverfolgung vorgestellt werden, in Gillenfeld zu sehen. Dort hält Stefan Stein bereits am Sonntag, 11. Mai (Muttertag), ab 19.00 Uhr im Pfarrheim in der Schulstraße einen Vortrag.

Wenn Sie auch in Ihrer Gemeinde Interesse an der kostenlosen Wanderausstellung „Verfolgte Christen weltweit“ haben, melden Sie sich gerne bei uns. Wir bieten auch eine Ausstellung zum Thema „Herausforderung Religionsfreiheit“ an.

NEU

Glaubens-Kompass über Hildegard von Bingen

Bei KIRCHE IN NOT ist ab sofort ein neues Heft der kostenlosen Faltblatt-Reihe „Glaubens-Kompass“ über die heilige Hildegard von Bingen erhältlich.

Sie gilt als eine der bekanntesten Frauen des Mittelalters. Ihr natur- und heilkundliches Wissen hat sich bis in die Gegenwart bewahrt. Darüber hinaus war die Benediktinerin Äbtissin, Dichterin und Komponistin. Sie war auch eine gefragte Beraterin für Persönlichkeiten des Mittelalters.

Die Mystikerin kam 1098 in einem Dorf im Rheinhessen zur Welt und starb 1179 im Kloster Rupertsberg bei Bingen. Ihre Reliquien werden in Eibingen, einem Stadtteil von Rudesheim am Rhein, aufbewahrt. In dem Ort befindet sich auch die Benediktinerinnen-Abtei St. Hildegard, die mitten in den Weinbergen oberhalb des Rheins liegt.

Über ihre wichtigsten Lebensstationen und den Einfluss bis in die heutige Zeit berichtet der vorliegende „Glaubens-Kompass“.

Verfasserin des kostenlosen Faltblatts ist die österreichische Theologin Ursula Klammer, die sich seit über 30 Jahren mit den Schriften der heiligen Hildegard befasst.



Der neuen „Glaubens-Kompass“ über Hildegard von Bingen mit 24 Seiten im Format DIN A6 ist kostenlos bei KIRCHE IN NOT Deutschland erhältlich (Art.-Nr.: 10393).

Er kann im Bestelldienst im Internet unter: www.kirche-in-not.de/shop oder im Büro in München bestellt werden.

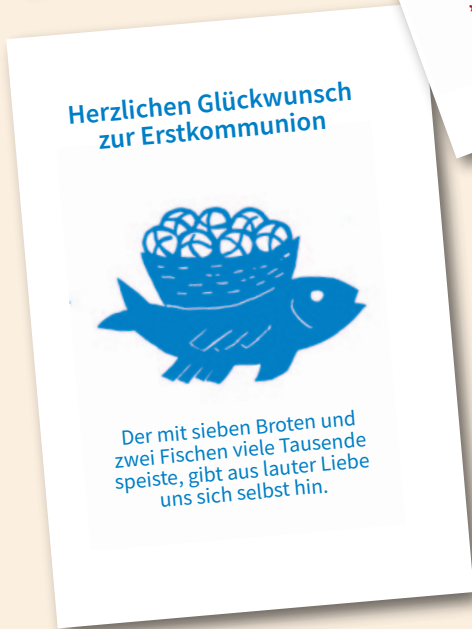


KIRCHE IN NOT Lorenzonstraße 62 81545 München
Tel.: 089 - 64 24 888-0 Fax: 089 - 64 24 888-50 E-Mail: kontakt@kirche-in-not.de



KARTEN ZU BESONDEREN ANLÄSSEN

Helpen Sie mit Ihrer Post!



KIRCHE IN NOT gibt Grußkarten zu besonderen Anlässen heraus. Gratulieren Sie zum Beispiel Kindern zur Erstkommunion, Jugendlichen zur Firmung oder Brautpaaren zur Vermählung.

Neben den Sakramenten können Sie auch Karten zum Namenstag, Geburtstag oder auch Beileidskarten bestellen. Für viele Lebensstationen gibt es die passende Grußkarte.

Die jeweilige Karte im Format DIN A6 ist mit dem passenden Briefumschlag für 1,50 Euro zuzüglich Versandkosten bei KIRCHE IN NOT erhältlich. Und Sie tun noch ein gutes Werk: Ein Euro von jeder Karte wird für die weltweite Arbeit von KIRCHE IN NOT verwendet.

Alle Ausgaben der Anlasskarten finden Sie im Bestelldienst auf unserer Internetseite unter: www.kirche-in-not.de/shop. Dort können Sie Ihre Karten zu besonderen Anlässen ganz einfach bestellen.

GEBETSINTENTIONEN

von Papst Franziskus

APRIL:

Für den Gebrauch der neuen Technologien

Beten wir, dass der Gebrauch der neuen Technologien nicht die menschlichen Beziehungen ersetzt, die Würde der Personen respektiert und hilft, uns den Krisen unserer Zeit zu stellen.

MAI:

Für die Arbeitsbedingungen

Beten wir, dass die Arbeit hilft, dass jede Person sich verwirklicht, die Familien einen würdigen Unterhalt finden und die Gesellschaft menschlicher werden kann.





Endlich ein richtiges Gotteshaus!

Bis vor Kurzem gab es in Sontang in Ostindien nur eine kleine Kapelle aus Lehm, die in einem schlechten Zustand war. Dank Ihrer Hilfe kamen 15.000 Euro zusammen, und das neue Gotteshaus konnte inzwischen eingeweiht werden.

Pfarrer Lyngdoh schreibt uns: „Ihre Hilfe ist ein großer Segen für die Menschen in Sontang, da sich nun ihr Traum erfüllt hat, Gott ein Haus errichten zu können. Ich schließe mich den Gläubigen in dem Glück und der Freude darüber an, eine Kirche zu haben, in der wir zu Gott beten und Gottesdienste feiern können. Die Gläubigen sind allen Wohltätern dankbar und beten für alle, die großzügig geholfen haben. Sie glauben fest, dass diese neue Kapelle ein Segen Gottes für ihren Glauben und ihr Engagement für den Herrn Jesus ist. Der Bau hat die Leute noch mehr vereint, und sie haben Hand in Hand gearbeitet, um dieses Ziel zu erreichen. Die Dorfkapelle wurde in nur drei Monaten errichtet, was klar zeigt, mit wieviel Hingabe sich die Menschen dafür eingesetzt haben.“



Regina Lynch
Geschäftsführende
Präsidentin

Liebe Freunde,

als ich im September 1980 begann, für KIRCHE IN NOT zu arbeiten, war der Eiserner Vorhang in Osteuropa noch unerschütterter, und viele Bischöfe, Priester und Laien wurden aufgrund ihres Glaubens verfolgt. Einer von ihnen, der bereits im Jahr 1944 zu zehn Jahren Haft in einem der berüchtigten Lager Stalins in Sibirien verurteilt worden war, war Kazimierz Kardinal Świątek. Ende der 1980er-Jahre besuchte er unseren Hauptsitz, und ich werde nie seine Predigt bei der heiligen Messe in unserer Kapelle vergessen, als er berichtete, wie er, auch wenn die Bedingungen wie die Hölle auf Erden gewesen seien, nie seinen Glauben verleugnet habe.

Als am Ende der zehn Jahre ein über- raschter KGB-Offizier ihn fragte, wie er in einem Lager überlebt habe, aus dem nur wenige Menschen zurückkehrten, erklärte ihm Świątek, dass es Gott gewesen sei, der ihn am Leben erhalten habe. Der Offizier fragte ihn, wer Gott sei, und teilte Świątek dann, anstatt ein noch ausstehendes Todesurteil zu vollstrecken, mit, dass er gehen könne. Zurück in Pinsk im heutigen Belarus, wurde ihm die erneute Abschiebung angedroht, doch er fuhr fort, als Guter Hirte für seine leidenden Gläubigen da zu sein. Er, ein ergebener Diener Gottes, starb im Juli 2011 im Alter von 96 Jahren.

Möge Kardinal Kazimierz Świąteks Glaube ein Vorbild für uns alle sein, wenn wir zögern, angesichts von Widerständen für unseren Glauben einzutreten.

Regina Lynch

Not, Liebe und Dankbarkeit – Eure Briefe

Möglichkeit, missionarisch zu helfen

Es fehlen mir einfach die richtigen Worte, um das auszudrücken, was KIRCHE IN NOT für mich bedeutet. Da sich mein Kinder- und Jugendtraum, in die Mission zu gehen, nicht erfüllte, habe ich durch KIRCHE IN NOT die Möglichkeit, auf der ganzen Welt durch eine kleine Spende missionarisch mitzuhelfen. Danke, dass es KIRCHE IN NOT gibt. Besonders freut es mich, dass ich jederzeit heilige Messen bestellen kann. Weltweit beten Priester für meine Anliegen, und mein kleiner Beitrag hilft den Priestern in der Mission. Ist das nicht einmalig? Im Gebet bin ich immer mit Ihnen verbunden.

Eine Wohltäterin aus Deutschland

Unerwartete Kraft durch Ihre Post

Ihre Briefe und das „Echo der Liebe“ geben mir die Kraft, weiter zu kämpfen. Mein

Mann ist vor Kurzem gestorben, doch als ich einen Brief von Ihnen in meinem Briefkasten fand, erhielt ich neue Kraft und fühlte mich wieder nützlich. Ich vermisse ihn, und das macht mich traurig, aber gleichzeitig bin ich froh, Teil der Familie von KIRCHE IN NOT zu sein. Vielen Dank für Ihre Gebete und Ihre Liebe!

Eine Wohltäterin aus Brasilien

Hoffnung

Ich unterstütze KIRCHE IN NOT, weil ich beim Lesen Ihres Newsletters sehr beeindruckt von dem bin, was Sie tun. Ich sehe all die leidenden Menschen und Situationen, in denen Sie helfen, und es ist ziemlich deprimierend, über die „Unmenschlichkeit des Menschen gegenüber dem Menschen“ zu lesen. Doch wenn ich sehe, was Sie tun, erfüllt mich das mit Hoffnung.

Ein Wohltäter aus Großbritannien

SPENDENKONTO: LIGA Bank

IBAN: DE63 7509 0300 0002 1520 02, BIC: GENODEF1M05

KIRCHE IN NOT, Lorenzonstraße 62, 81545 München

Tel.: 089 - 64 24 888-0, Fax: 089 - 64 24 888-50, E-Mail: info@kirche-in-not.de



Das „Echo der Liebe“ nach der Lektüre bitte an Freunde, Nachbarn oder den Gemeindepfarrer weitergeben.

Verwendet das „Echo“ für das Pfarrblatt und den Schaukasten.

Verantwortlicher Herausgeber Seiten 1-5, 8:

ACN (Aid to the Church in Need) International, Postfach 1209, 61452 Königstein.

Verantwortlicher Herausgeber Seite 6-7:

KIRCHE IN NOT/Ostpriesterhilfe Deutschland e. V., Lorenzonstraße 62, 81545 München.

Printed in Germany - ISSN 0252-2527 -

De licentia competentis auctoritatis ecclesiasticae

www.kirche-in-not.de



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft

Die dargestellten Projekte sind Beispiele unserer Arbeit. Ihre Spende wird diesen oder ähnlichen Projekten zugutekommen und die pastorale Arbeit von KIRCHE IN NOT/Ostpriesterhilfe ermöglichen.